

Hallo liebe Ponyhoffreunde,

wie schön, dass ihr mich gefunden habt!

Ich heiße Dakota und ich bin fast so etwas wie ein Indianer-Pony. Ich bin groß und stark und wenn ich einen Menschen wirklich in mein Herz geschlossen habe, dann gehe ich mit ihm durch dick und dünn!

Ich lebe schon recht lange auf dem Ponyhof und ich mag es gern, wenn es so quirlig und lebensfroh um mich herum zugeht. Aber ich brauche auch immer wieder meine Ruhe und genieße es, wenn ich einfach mal nur in der Sonne dösen darf.

Früher, als ich noch eine junge Stute war, wurde ich kaum geritten. Meine damaligen Besitzer wollten, dass ich ganz viele Fohlen bekomme, die sie dann weiterverkaufen konnten. Das ist bei Ponys und Pferden oft üblich, aber es fiel mir schwer, meine Kinder immer wieder gehen zu lassen.

Aber stellt euch vor, einmal hatte ich sogar 2 Fohlen in meinem Bauch. Das ist ganz ganz selten bei Pferden, aber mir ist es passiert. Das war vielleicht eine Aufregung, sag ich euch! Zuerst haben wir, also mein Besitzer und ich, es gar nicht bemerkt. Alles war wie immer und ich wurde langsam dicker. Aber irgendwie hörte es gar nicht auf und bald stand mein Bauch auf beiden Seiten weit von mir ab und mein Rücken bog sich unter der schweren Last nach unten durch. Mein Besitzer machte sich große Sorgen und rief irgendwann den Tierarzt an. Der kam dann auch gleich und hat meinen Bauch abgehört. Noch mal und noch mal hat er sein Stethoskop (das ist so eine Art Geräuschverstärker) an meinen Bauch gehalten und gehorcht. Und irgendwann richtete er sich auf, lachte und rief meinem Besitzer zu: „Hey Klaus, es werden zwei!“. Mein Besitzer sah aus, als würde er auf der Stelle umfallen, grinste dann aber breit, lief zu mir und klopfte mir den Hals.

„Mensch, Mädchen,“ lachte er, „du bekommst zwei Fohlen! Ich fass‘ es nicht, ich krieg die Motten! 2 Stück! Juchhuuu!“

Ich freute mich auch, aber ich fand meinen Bauch jetzt schon ganz schön schwer und fragte mich, ob ich es bis zur Geburt schaffen würde. Der Tierarzt stellte sich wohl ähnliche Fragen, denn er nahm meinen Besitzer zur Seite und sagte: „Klaus, du musst jetzt gut auf sie aufpassen, hörst du? Bis zur Geburt sind es noch ungefähr vier Wochen, d. h. die Fohlen nehmen jetzt noch mal ordentlich an Gewicht zu. Am Ende wird sie fast 100 kg in ihrem Bauch zu tragen haben, das ist enorm schwer, auch für ein so gesundes und kräftiges Pferd wie Dakota. Bitte beobachte sie gut und sobald du auch nur im Ansatz meinst, die Geburt könnte losgehen, sag mir bitte Bescheid!“

Mein Besitzer nickte und klopfte dem Tierarzt dankbar auf die Schultern: „Klar, Hinnerk, das mach ich! Ich rufe dich an, sobald es losgeht. Und bis dahin pass ich gut auf unser Indianermädchen auf. Heute abend gibt es eine Extraportion Ponymüsli, damit sie bei Kräften bleibt!“

Der Tierarzt streichelte mir noch mal liebevoll die Stirn und fuhr dann vom Hof. Mein Besitzer brachte mich in eine schöne trockene Box und wie versprochen, bekam ich meine Extraportion Müsli.

Von da an wurde ich jeden Tag aus meiner Box geholt und durfte mit der Tochter meines Besitzers spazieren gehen. Sie führte mich am Strick und so gingen wir Tag für Tag durch den Wald, damit ich Bewegung hatte.

Eines Tages konnte ich nicht mehr. Ich wollte mitgehen, aber es klappte nicht. Ich fühlte mich als hätte jemand meinen Bauch in eine Presse gequetscht. Alles war hart und angespannt und ich konnte kaum atmen. Die Tochter holte schnell ihren Vater und der fühlte meinen Bauch, klopfte mir dann aufmunternd den Hals und meinte: „Tja, Dakota, jetzt geht's los!“

Er ging wieder aus der Box, um den Tierarzt anzurufen und ich versuchte, mich so bequem wie möglich hinzustellen. Es klappte nicht. Immer wieder liefen Schmerzwellen durch meinen Körper. Erst waren sie noch auszuhalten, aber nach und nach wurde es immer schlimmer. Ich wurde unruhig, ging vor und zurück, ich schnaufte und wieherte und versuchte, den Schmerz auszuhalten. Es war kaum möglich, die Schmerzwellen kamen immer stärker und schneller. Ich schwitzte und bekam Angst. Aber der Tierarzt war plötzlich bei mir und redete beruhigend auf mich ein.

Dann gab es einen Moment, den ich nie vergessen werde. Erneute brandete eine Schmerzwelle über mich hinweg. Ich wieherte laut und trat heftig auf der Stelle. Aber dann merkte ich, wie sich in mir innerlich etwas weitete. Das Gefühl war, als ob in meinem Bauch eine Tür aufginge. Ich stellte mir vor, wie meine beiden Fohlenbabys jetzt durch diese Tür gingen – hinaus in die Welt, wo ich schon auf sie wartete. Und so blieb ich stehen, holte tief Luft und presste! Ich presste, wie ich noch nie in meinem Leben gepresst hatte. Ich mobilisierte meine ganze Kraft und schon rutschte mein erstes Fohlen langsam, sehr langsam aus mir heraus. Zuerst kamen die Vorderhufe und dann der kleine Kopf. Ich konnte es fühlen, es war nun halb drinnen und halb draußen. Und ich nahm erneut meine ganze Kraft zusammen und presste noch mal – gegen den Schmerz und für mein Fohlen! Und da rutschte es aus mir heraus und fiel auf den weichen, mit frischem Stroh aufgeschütteten Boden meiner Box. Sofort drehte ich mich um und beschnupperte es. Es war noch in seiner Eihülle gefangen und so knabberte ich die Hülle von meinem Baby und leckte es liebevoll sauber. Es war ein Mädchen, fast weiß, mit einigen kleinen braunen Flecken. Es war das schönste Ponymädchen der Welt! Es wollte schon aufstehen, als die nächste Schmerzwelle auf mich zurollte. Natürlich, das zweite Fohlen war ja noch in meinem Bauch und machte sich startklar für die Welt! Ich war jedoch bereits so erschöpft, dass ich mich hinlegen musste. Ich kuschelte mich in das duftende Stroh und ließ den Schmerz kommen und gehen. Ich war ganz bei mir und machte einfach mit, was mein Körper mir vorgab. Und dann war es soweit – auch mein zweites Baby wollte nach draußen. Diesmal musste ich nicht lange pressen. Ein kurzer Druck und schon waren Vorderhufe und Kopf draußen. Noch ein Druck und mein Fohlen wurde sanft

aus mir heraus ins Stroh geschoben. Sofort stand ich wieder auf und sah mir den Neuankömmling an. Es war ein wunderschöner kleiner Junge, braun mit einer weißen Blesse. Auch er war noch in seiner Eihülle gefangen und so machte ich mich erneut daran, die Hülle abzuknabbern und ihn sauber zu lecken.

Währenddessen schob sich von hinten meine neugeborene Tochter an mich heran. Sie wackelte und zitterte auf ihren dünnen kleinen Beinchen und knickte ständig ein. Aber sie richtete sich immer wieder auf und versuchte, meine Zitze zu finden, um Milch zu trinken. Ich drehte mich, so gut ich konnte, zu ihr hin und versuchte, ihr das Ansaugen so leicht wie möglich zu machen. Und endlich spürte ich das vertraute Gefühl und wusste, sie hatte es geschafft. Der erste Schritt ins Leben war getan und meine Milch würde ihr helfen, sie groß und stark zu machen.

Mittlerweile hatte ich auch meinen Sohn sauber geleckt und er machte sich ebenfalls daran, aufzustehen und unter meinem Bauch nach Milch zu suchen. Auch er fand schnell eine Zitze und saugte hingebungsvoll. Ich stand so ruhig ich konnte und genoss es einfach, meine beiden Kinder so dicht bei mir zu haben!

Die nächsten Tage wurden wir in Ruhe gelassen und konnten uns so beschnuppern und kennenlernen. Auch meine Fohlen sahen aus wie Indianerpferde und daher taufte die Tochter meines Besitzers sie „Kleiner Donner“ und „Schneller Blitz“. Schneller Blitz wurde ein freches kleines Mädchen mit einer Riesenportion Schalk im Nacken. Kleiner Donner hingegen war ruhiger und ernsthafter als seine Schwester, aber mindestens genau so verspielt!

Es dauerte nicht lange und wir wurden auf die Weide gelassen. Und so tobten meine Kinder wenige Tage der Geburt bereits ausgelassen über die Koppel und ließen mir keine Zeit mehr zum Ausruhen oder Dösen. Sie sprangen und hüpfen um mich herum und gaben keine Ruhe.

„Mamaaaaa, was ist das?“

„Mamaaaaa, warum ist das so?“

„Mamaaaaaa, dürfen wir über den Zaun springen?“

„MaaaaaaMaaaaa, Kleiner Donner hat mich gebissen!!!“

So ging es den ganzen Tag und auch den nächsten und übernächsten. Beide Kinder waren ausgelassen und quirlig und ich freute mich, zwei so besondere und lebensfrohe Kinder bekommen zu haben.

Aber am schönsten war es am Abend, wenn mein Besitzer uns in unsere große Box brachte. Dann kuschelten sich meine beiden Mochtegern-Ponys ins Stroh, rutschten möglichst dicht an mich heran und flüsterten: „Maaamiiii, wir haben dich soooo lieb!“ Dann hätte ich die Zeit anhalten wollen!

Aber natürlich konnte ich das nicht und aus meinen beiden kleinen Fohlen wurden große kräftige Ponys.

Und eines Tages kam dann mein Besitzer zu mir, streichelte mir die Nüstern und sagte leise: „Dakota, morgen werden Kleiner Donner und Schneller Blitz abgeholt. Eine liebe Familie hat sie gekauft und dort werden sie jetzt leben.

Ich sah erschrocken in sein Gesicht. Das geht doch nicht, dachte ich, das sind doch meine Babys!!

Er hat wohl geahnt, was ich gedacht habe, denn er antwortete mir: „Nein, Dakota, das sind keine Babys mehr. Die beiden sind jetzt groß und müssen hinaus in die Welt. Und du wirst sie gehen lassen. Ich weiß, dass du das schaffst!“

Bedrückt sah ich ihm hinterher, als er über den Hof ging und langsam ging ich zu meinen Kindern. Auch sie wussten schon Bescheid, aber anstatt traurig zu sein, waren die beiden aufgeregt und freuten sich auf ihre neue Zukunft. Sie knabberten an meinem Widerrist und versuchten, mich zu trösten.

„Och Mama, sei doch nicht traurig. Uns wird es gut gehen, ganz bestimmt! Wir sind jetzt schon groß und wir können doch nicht unser ganzes Leben lang bei dir bleiben!“

Nein, das konnten sie wohl nicht. Und als am nächsten Tag die Familie kam, die sie gekauft hatte, um sie abzuholen, ließ ich sie gehen.

Ich wieherte zum Abschied: „Tschüß Kleiner Donner! Mach's gut Schneller Blitz! Seid immer schön artig! Streitet euch nicht und helft euch gegenseitig! Und vor allem, passt gut auf euch auf!“

Die beiden verschwanden im Pferdeanhänger und bevor sich die Tür hinter ihnen schloss, hörte ich es noch leise aus dem Hänger wiehern: „Maaamiiii, wir haben dich soooo lieb!“.

Dann fuhren sie vom Hof und ich blieb mit hängenden Ohren in meiner Box.

Mein Besitzer kam zu mir und mit ihm der Tierarzt. Dieser horchte wieder an meinem Bauch, fühlte und streichelte mich überall und drehte sich schließlich zu meinem Besitzer um: „Klaus, dieses Pony wird nie wieder Fohlen haben können. Sieh doch, was die ganzen Geburten und vor allem die Zwillinge aus ihrem Körper gemacht haben. Ihr Bauch wird so rund bleiben, er zieht sich nicht mehr zusammen. Und durch das Gewicht hat sich ihr Rücken nach unten gesenkt, das darf auf keinen Fall mehr werden!“

Mein Besitzer hob fragend die Augenbraue: „Hat sie denn Schmerzen? Oder könnte man sie jetzt als Reitpferd einsetzen?“

„Ja, das könnte man auf jeden Fall. Aber dazu muss sie erstmal neu lernen, unter einem Reiter zu gehen. Und sie darf nicht zuviel Gewicht tragen. Sie sieht sehr

kräftig aus, aber mit ihrem Rücken muss man vorsichtig sein. Sie ist kein Gewichtsträger!“.

„Gut“, murmelte mein Besitzer. „Dann werde ich mich wohl von ihr trennen müssen. Ein Pferd nur so zum Spaß kann ich mir nicht leisten. Und wenn sie nicht mehr foht, hat sie für mich keinen Wert mehr.“

Erstaunt verfolgte ich das Gespräch. Dass mein Bauch zu rund und mein Rücken zu durchgedrückt war, das wusste ich ja bereits. Aber ich finde, für jedes einzelne meiner Kinder war es das wert! Mein Körper hat viele gesunde Fohlen zur Welt gebracht und hat das prima gemeistert. Darauf bin ich sehr stolz! Und wenn Menschen mich jetzt zu rund finden, ist mir das herzlich egal!

Nicht egal war mir jedoch, dass ich nun angeblich keinen Wert mehr hatte. Wie meinte mein Besitzer das? War ich denn nur etwas wert, wenn ich Fohlen zur Welt bringen konnte? Nein, fand ich. Das war ich nicht. Ich konnte noch viel mehr und das wollte ich auch gern zeigen, egal wo!

Und so machte ich willig mit, als mein Besitzer mich erst für ein paar Tage zu einer Bereiterin brachte, die mir die Anfänge des Reitens wieder zeigte und dann an einen Händler weitergab, der mich verkaufen wollte. Ich fühlte mich dort ein wenig verloren, mein alter Stall und die mir vertrauten Menschen fehlten mir. Aber andererseits war ich auch neugierig, was das Leben sonst noch so zu bieten hatte, und so wartete ich geduldig.

Ich musste gar nicht sehr lange warten. Eines Tages kamen zwei junge Frauen und ein Mädchen mit einem Pferdeanhänger auf den Hof gefahren. Alle drei sahen sehr nett aus und machten einen fröhlichen Eindruck. Die mittlere der drei ging sofort auf mich zu und kraulte mich zwischen den Ohren. Sie lachte und rief den anderen beiden zu: „Ich hab euch schon im Auto gesagt, ich möchte eine Dakota haben. Und dieses Pony sieht genau so aus wie eine Dakota aussehen sollte!“

Der Händler lachte nun auch und sagte: „Ja, junge Frau, da haben Sie wohl Recht. Dieses Pony heißt tatsächlich ‚Dakota‘. Und wenn sie es bezahlen können, gehört es Ihnen.“

Die blonde junge Frau streichelte mich nochmal sanft und flüsterte: „Daggi, ich möchte dich. Unbedingt! Aber ich muss mit den anderen besprechen, wie wir es am besten machen. Bitte warte, ich komme gleich wieder und dann nehmen wir dich mit.“ Und so ging sie zurück zu den beiden anderen Frauen.

Währenddessen und von den Frauen unbemerkt, rollte ein weiterer Pferdetransporter auf den Hof. Ein Mann stieg aus, ging auf den Händler zu, redete kurz mit ihm, drückte ihm etwas in die Hand und kam dann mit einem Führstrick zu mir. Er sagte nichts, sondern nahm mich nur an den Strick, öffnete meine Box und führte mich zum Pferdeanhänger. Ich wollte nicht mitgehen und stemmte alle 4 Hufe in die Erde, aber

es half nichts. Er zog mich weiter Richtung Hänger, während der Händler von hinten mit einer Gerte auf mich einschlug, damit ich vorwärts ging.

Ich wieherte laut, um die Frauen auf mich aufmerksam zu machen. Und tatsächlich, endlich bemerkten sie, was passierte und meine Lieblingsfrau (sie heißt übrigens „Jessy“ – ist das nicht ein toller Name?!) kam angerannt und schrie: „Hey, was machen Sie da?! Das ist MEIN Pony!!“

Der Mann lachte nur überheblich und rief zurück: „Zu spät, Mädchen. Ich habe es bereits bezahlt und die Papiere liegen schon in meinem Auto!“.

Mit einem Ruck zog er mich das letzte Stück in den Anhänger, band mich fest, schloss alle Türen und schon merkte ich, wie wir vom Hof fuhren.

Ich wieherte verzweifelt und trat immer wieder gegen die Transporterwand. Ich wollte nicht mit, ich wollte zu der netten blonden Ponyfrau! Die war sooo lieb zu mir und sie roch so gut!

Endlich blieb der Wagen mit einem Ruck stehen. Offenbar waren die Frauen hinter dem Transporter hergefahren, hatten überholt und den Mann zum Halten gebracht. Ich hörte, wie er wutentbrannt ausstieg und die Frauen anschrie:

„Hey, geht es Ihnen noch gut?! Sie können mich doch nicht einfach ausbremsen! Lassen Sie mich sofort vorbei fahren!! Dies hier ist MEIN Pferd. Sie waren zu spät!“

„Ach bitte,“ hörte ich da Jessys Stimme, „wir kaufen sie Ihnen ab. Wir zahlen auch mehr als Sie bezahlt haben. Bitte!“

„Na gut, aber ich will deutlich mehr Geld sehen!“

Dann hörte ich nur noch Gemurmel, aber offenbar waren sie sich doch irgendwie einig geworden, denn plötzlich öffnete sich die Tür und meine Jessy kam strahlend zu mir herein. Sie löste meinen Strick, führte mich vorsichtig hinaus und gegenüber wieder vorsichtig in ihren eigenen Transporter hinein. Sie band mich dort fürsorglich fest und strich mir liebevoll über den Hals: „Puuuh, Daggie, das ist ja noch mal gut gegangen. Aber ich hätte dich nicht mit denen mitgehen lassen. Auf keinen Fall! Aber jetzt bist du bei mir sicher. Ich gebe dich nie wieder her, das verspreche ich dir!“.

Dieses Versprechen hat Jessy bis heute gehalten und sie wird es auch weiter tun, davon bin ich überzeugt! Sie hat mich auf den Ponyhof Meyerspark gebracht. Sie hat mir das Reiten beigebracht und kümmert sich um mich und ist bei mir, so oft sie kann. Wenn Jessy da ist, fühle ich mich sicher und geborgen und bin ganz ruhig. Ich weiß, mit ihr in meiner Nähe könnte die Welt untergehen – mir würde nichts passieren. Jessie liebt mich und ich liebe sie. So einfach ist das.

Darüber hinaus habe ich aber ebenfalls den Ponyhof, meine Ponyfreunde und alle Kinder, die gern auf mir reiten, sehr sehr gern.

Neulich hat eines der Kinder gesagt, ich würde traben wie ein Kamel. Öhemm, nun ja, das war nicht nett! Aber ein kleines bisschen Wahrheit steckt da wohl drin... Zumindest laufe ich sehr schwungvoll, ich weiß. Aber wenn ihr mich aussitzen könnt, dann könnt ihr jedes Pferd aussitzen, da bin ich sicher! Also übt ordentlich auf mir, bis ihr es gut könnt. Ich habe Spaß daran, mit euch zu üben und freue mich, wenn ihr es dann eines Tages schafft!

Ich freue mich über jeden Tag auf dem Ponyhof und über eure Besuche! Wenn ihr auf dem Hof seid, kommt gern zu mir und streichelt mich und habt mich lieb. Und dann reiten wir gemeinsam Schritt, Trab und Galopp und ihr könnt euch sicher sein, dass ich immer gut auf euch aufpasse!

Viele liebe Grüße und natürlich bis bald auf dem Ponyhof Meyerspark!

Ich freu mich auf euch!

Eure Dakota